

## Leibesübung und Landvolk.

Eine Skizze dreier österreichischer Gaue: Waldviertel—Weinviertel—  
Koralpe.

Von **Emilian Kloiber**, Wien.

### Im Waldviertel.

Bei Arbeiten über Land und Leute in Österreich lassen sich größere Gebiete finden, von denen jedes durch eine große Zahl von bezeichnenden Merkmalen ausgezeichnet ist. Als solches Gebiet kann auch das **Hochwaldviertel** angesehen werden. Es ist dies die Gegend zwischen **Martinsberg—Gföhl—Kamp** und **Zwettl**. Auf dieser bewaldeten Hochebene, in welche Beil und Pflug der Waldbauern Äcker und Dörfer vorgetragen haben, wohnt ein Menschenschlag, dessen Leibesübungen nun untersucht werden sollen.

Es war nicht nur das Vordringen in den Wald, das einen zähen und widerstandsfähigen Körper erforderte, sondern es ist auch das heutige Bewahren der Ackerflur, das stetige Zurückdrängen des immer vorwachsenden Waldes, die Entsumpfung und Rodung zu neuem Ackerland Arbeit, welche für alle Bauernfamilien in gleicher Weise alljährlich zu tun ist. Der Charakter der Landschaft ist so, daß die Hochfläche durch tiefe Grabentäler unterbrochen wird. Neue harte Ansprüche werden an den Bauern gestellt, der lange und beschwerliche Wege zu seinen Feldern hat, oft die Höhenunterschiede von einigen Gräben überwinden muß. Die leichte Ackerkrume und der steinige Boden verlangen nicht nur die Verwendung von Ochsen, sondern auch Kraft und Geschicklichkeit beim Acker, eine andere Beanspruchung des Menschen als dieselbe Arbeit im Flachland. Eine weitere besondere Körper-tätigkeit ist das Fällen, Schleifen und Klieben von Holz.

Fassen wir diese hauptsächlich Körperbetätigungen zusammen, so erkennen wir, daß es sich beim **Gelände** um langes Gehen und Überwinden von Höhen-

<sup>5</sup> R. Schiffmann, Die ma. Stiftsurbare d. Erzherzogt. Österreichs ob d. E., 2. Teil, Wien, 1913, S. 160, 164, 266, 270.

<sup>6</sup> A. S. Fuchs, Die Urbare d. Bened.-Stiftes Göttweig, Wien, 1906, S. 176, Nr. 707.

unterschieden handelt, beim Acker um das schwere Stemmen des Pfluges in die Erde mit Heben und Schwenken. Beim Holzfällen um kräftige Hiebbewegungen, die den ganzen Körper üben; um Zugbewegungen beim Sägen, um Stemm-  
bewegungen an Armen und Beinen beim Schleifen des Holzes.

Sind diese Hauptübungen in ihrer Gesamtheit geeignet, den Körper allseitig und biologisch günstig zu üben? Nehmen wir an, man würde fünf Körperübungen für genügend erklären, um einen Menschen nach dem Maßstabe der Leibesübungen im besten Sinne durchzubilden; und man würde zwei Menschen diese Übungen machen lassen, und zwar so, daß der eine täglich alle fünf Übungen übt, der zweite aber nur eine Übung allein durch eine Woche betreibt usw., so würde man nach gleich langer und intensiver Übungszeit beider Personen zwischen ihnen große Verschiedenheiten bemerken. Der Körper, der die fünf Übungen als Einheit durchgeführt hat, wird dem genauen Beobachter eine andere Form der Beherrschungs- und Bewegungsart der Übungen und des Körpers vorführen, flüssiger und einheitlich. Der zweite jedoch wird in schwererer und härterer Weise die Übungen vorführen, vielleicht auch wuchtiger; und sie würden — verglichen mit dem ersten — einseitig und ausgleichsbedürftig erscheinen. Wenn nun noch dazu angenommen wird, daß die Arbeit des zweiten eine anspruchsvollere ist, so wird er — obwohl alle Übungen zusammen seinen ganzen Körper durchbilden — durch Bewegungseinseitigkeit und Schwerfälligkeit bestimmt sein.

So ist der Bauer des Hochwaldviertels. Er wird zu seiner Arbeitsfolge durch den ungünstigen Boden und durch den kurzen Sommer getrieben. Der Bauer ist gezwungen, die Abschnitte seiner harten und endlosen Arbeiten nacheinander zu erledigen. Es kommt daher in den einzelnen Arbeitsbewegungen zu einer längeren einseitigen Betätigung und oft sogar zur dauernden Überanstrengung.

Tanz und Spiel, die, als Leibesübungen betrachtet, wichtige Ausgleichsbewegungen sind, spielen beim Hochwaldviertler keine besondere Rolle. Dadurch bleibt er, alljährlich an die gleich schwere Tätigkeit gebunden, ohne besondere Möglichkeit des Ausgleiches seiner körperlichen Betätigung. Der Hochwaldviertler ist durch mehr einseitige, schwerfällige und harte Leibesübungen gekennzeichnet.

### Im Weinviertel.

Das Land östlich des Manhartsberges war von jeher walddarm, sowohl in früheren Jahrhunderten als auch in der Bronze- und Steinzeit. Die große Zahl der Körperübungen, die mit dem Walde verbunden sind, fällt für die Weinviertel, die auch „Landler“ heißen, weg. Das rauhe Klima, Nebel, Kälte und eine langdauernde Schneedecke, diese Lebensbedingungen fehlen im Weinviertel! Durch das bessere Klima ist eine andere Bodenbewirtschaftung bedingt und der Boden ist an sich müheloser zu bearbeiten. Die hochstehende Ackerwirtschaft (Zuckerrübe, Weizen, Mais samt den weniger anspruchsvollen Feldfrüchten) und der sehr allgemeine und

rege betriebene Weinbau verlangen — beim Fehlen einer bedeutenderen Viehwirtschaft — eine leichtere und andere Art der körperlichen Arbeit.

Im Arbeitsleben der Weinviertel Bauern seien neben den allgemein bäuerlichen Beschäftigungen die besonders an Feldfrüchte und Weinbau gebundenen Leibesübungen hervorgehoben. Wichtig ist auch die Anpflanzung von Gemüsen im großen. Die vornehmliche Bodennutzung auf Feldfrüchte verlangt beim Pflanzensetzen Beugeübungen, Knien und Bücken; im Frühjahr beim Setzen der Krautrüben, des Krautes, der Burgunder- und Langrüben und der Zuckerrüben und beim Legen der Kartoffeln. Das im Frühsommer erfolgende Umhäufeln aller dieser Früchte, verbunden mit Säten des Unkrautes, verlangt ein zweitesmal Beuge- und Bückübungen, verbunden mit Hieb- und Schwenkbewegungen. Der Vorgang des Pflanzensetzens wiederholt sich beim Setzen der Halmrüben, welche in die Erde der gestürzten Stoppelfelder gepflanzt werden. Beim Ernten aller dieser Früchte handelt es sich um Bück- und Reißbewegungen, beim Kartoffelernten noch außerdem um Grabbewegungen. Faßt man die Bewegungen dieser Feldarbeiten zusammen. Drei- oder viermal im Jahre wird im Gesamtzeitraum von etwa 20 Wochen eine Gruppe bestimmter Körperübungen ausgeübt. Sie stellen eine einseitige Beanspruchung dar, sind aber keine besonders anstrengende und schwere Arbeit, wenn auch das einseitige andauernde Bücken sehr ungünstig ist.

Der Weinbau stellt folgende körperliche Anforderungen: Vom Setzen und bestimmten Vorbereitungen abgesehen, die ja nicht alljährlich zu tun sind, werden im Frühjahr die Stöcke beschnitten, mit Latten versehen, die Erde wird gedüngt und gejätet. Die Bewegungen dabei sind leichte Kumpfbeugen, einfache Armbewegungen. Verbunden mit dem Herumsteigen ist die Frühjahrsarbeit auf dem Weinberg eine leichte, ausgeglichene Körperbetätigung. Die Traubenernte im Herbst verlangt ungefähr die gleichen Bewegungen wie die Frühjahrsarbeit. Beim Pressen ist im Gegensatz zu den zwei angeführten Arbeiten nur ein Teil der Bevölkerung beschäftigt. Die anstrengendste Arbeit hierbei ist das Drehen an der Spindel: Stemmübungen der Arme und der Beine. So verlangt der Weinbau eine stetige und im kleinen mühselige Arbeit, die ausgeglichen und mäßig anstrengend ist.

Die Bauern des Weinviertels haben also eine mehr ausgeglichene Art ihrer Körperbewegungen. Die Anforderungen sind keine besonders großen und sind — verglichen mit denen des Hochwaldviertlers — wohl geringer zu nennen. Damit in Verbindung ist die größere Leichtigkeit und Beweglichkeit in geistiger und körperlicher Art. Der ohnehin nicht überbeanspruchte und mehr allseitig körperlich ausgeglichene Weinviertel Bauer hat im Tanz weder eine besonders notwendige Ausgleichsbewegung, noch spielt der Tanz im Kreise der Seinen eine besondere Rolle. So ist der Weinviertel (mit ihm der Weinbauer des Wiener Beckens, des Burgenlandes, der Ost- und Südsteiermark) der Typ der südostdeutschen Bevölkerung, der bei verhältnismäßig leichter Arbeit durch die Arbeit selbst in mehr ausgeglichener und bewegter Form Leibesübungen betreibt.

## Auf der steirischen Koralpe.

Gegen Norden in das Industriebecken von Köflach—Voitsberg abfallend, gegen Osten scharf von der Ebene des Kainachbodens und der Murebene abgegrenzt, gegen Süden durch die Buchten von Stainz, Deutschlandsberg und Wies ausgezähnt, erhebt sich der mächtige bewaldete Rücken der Koralpe auf 2140 Meter. Vor dem Neubau der Packstraße vom großen Verkehr unberührt, weder durch eine Bahn noch durch einen bedeutenden Fremdenverkehr erschlossen, stellt die Ostflanke der Koralpe ein großes, geschlossenes Gebiet dar, das von mehreren Gesichtspunkten her eigentümlich ist und deutlich verschieden von den umgebenden Talschaften.

Die Bauern wohnen stundenweit im Wald verstreut auf den von ihren Vätern gerodeten Waldschlägen. Nur in wenigen Fällen kommt es zu Weiler- und Dorfsiedlungen. In dieser Einsamkeit ist jede Bauernfamilie auf ihre eigene Kraft angewiesen. Die natürliche Art der Bewohner bringt es mit sich, daß der Kindersegen ein großer ist und daß die Zahl gedungener Knechte verhältnismäßig gering ist. Diese stammen zumeist von den Kenschlern desselben Waldes. In den kleinen Tälern zwischen den Höhenzügen, auf den Ost- und Südostflanken bis in die Höhe von 900 Meter wird die lebensnotwendige Ackerfrucht gebaut. Diese ist nicht spezialisiert und deckt nur einen Teil des eigenen Bedarfes an Nahrungsmitteln, ziemlich den an Futtermitteln für das zahlreiche Vieh. Die Alm- und Viehwirtschaft stellt den einen Haupterwerb der Bevölkerung dar, den anderen bildet die Holzwirtschaft.

Viel mehr als im Waldviertel kommt hier langes Gehen in Betracht: vom Hof zu den Feldern, die steil sind und mühselig geackert, befät und abgeerntet werden; zum Nachbarn, zur Schule, zur Kirche und der Tagesmarsch zur Behörde. Im Sommer das Bergsteigen: auf die Almen bei der Viehwirtschaft, beim täglichen Milchtransport; bei der Heuernte auf den Waldwiesen, von denen das Heu in großen Luchern oder auf Rufen zu Tal gebracht wird; im Winter beim Holzfällen in den Bergwäldern; fast zu jeder Jahreszeit bei der Jagd. Außer der gewöhnlichen Bauernarbeit ist es ferner die ständige Beschäftigung mit dem Wald, die die Kräfte des Bergbauern beansprucht. Der große Wildschaden, Schnee- und Windbrüche verlangen eine ständige Aufforstung. Der Bergbauer, der ob seiner Einsichtigkeit zumeist auch sein nächster Handwerker ist, hat einen ständigen Holzbedarf und seine ständige Arbeit damit. Während das Brennholz im Winter geschlagen wird, holt er sein Nutzholz im Frühjahr und Herbst zu folgenden Zwecken: zum Abstecken der kilometerlangen, immer erneuerungsbedürftigen Alnzäune, zum Ausbessern der zahlreichen Gehöfte seines karantianischen Streuhofes, seiner Haarstube, seiner Grobmühle, seiner Holzsäge und seines E-Werkes.

Durch das Gelände ist jede Arbeit des Bergbauern, wenn sie auch an sich leicht wäre, schwierig und anstrengend. Zum Beispiel die Trockenfütterwirtschaft. Auf der steilen Wiese oder auf dem Felde wird das Gras oder der

Klee gemäht, zwei Täler und drei Berge vom Hause entfernt. Diesen weiten Weg kommen die Wagen oder die Menschen mit den Kleehecken auf dem Buckel, ferner einer Leiter, langen Gabeln und einem Kumpfen oder Eisenstecken. Nachdem das Heu oder der Klee in Zeilen gerechnet ist, wird der etwa 15—20 kg schwere Eisenkumpfen in die Erde gestossen und so ein Loch von der Tiefe eines halben Meter gemacht. In dieses wird der Kleehecken, das ist ein 5 m langer, geschälter, mit den Quirln belassener Nadelbaum, eingelassen und die Umgebung des Loches festgestampft. Nun wird das Trockenfutter in einer Gesamtbreite von etwa 40 cm auf die Quirln um den Stamm gelegt und so ein „Stecken“ hergerichtet. Das untere Ende und die obere Spitze werden freigelassen. Zum Auflegen des Futters über 2 m Höhe wird die Leiter aufgestellt und der auf ihr stehenden Person werden mit einer langen Gabel die Futterbüschel hinaufgereicht, welche oben fest verhaftet werden. Ist das Futter ganz trocken geworden, so umfaßt man den Kleehecken, indem man sich gegen ihn stemmt und reißt den etwa 80 kg schweren Stamm mit einem Ruck aus der Erde und trägt ihn auf den Wagen, welcher mit je vier Stecken beladen einen ganzen Tag zwischen dem entfernten Feld und dem Hof hin und her fährt. Dieses Beispiel soll deutlich die viel schwierigeren Arbeitsmöglichkeiten des Bergbauern zeigen.

Die geschilderten Arbeitsverhältnisse sind um vieles beschwerlicher und anstrengender als die des Hochwaldviertlers und kaum zu vergleichen mit der des weintragenden Hügellandes. Es handelt sich hier beim Bergbauern zusammenfassend ausgedrückt: um das ständige Überwinden großer Höhenunterschiede, um ein langes, ermüdendes Gehen, um ausgiebiges Bergsteigen, um schwere Ackerwirtschaft im steilen Gelände und um schwieriges und gefährliches Holzfällen. Es liegt somit eine überaus starke und harte körperliche Beanspruchung vor, die einer gewissen Einseitigkeit nicht entbehrt. Diese jedoch wird durch das Gehen und Steigen, Bewegungen, die einen ausgleichenden Charakter haben, gemildert.

Neben dieser Hauptideibesübung der Arbeit betreibt der Bergbauer eine Reihe anderer Leibesübungen, die in gleichmäßiger Weise den gesamten Körper durchbilden. In den Gebirgsgegenden hat sich neben anderen Gebräuchen auch die Kenntnis vom bodenständigen Volkstanz lebendig erhalten. Dieser Volkstanz verlangt von den Tanzenden gelockerte und schwingende Rhythmik. Vom Burschen außerdem Kraft und Selbstsicherheit. Vom Mädchen besondere Bewegungsfreiheit und Leichtigkeit. Die Koralpenbauern tanzen das ganze Jahr hindurch. Im Hochsommer treffen sie sich in entlegenen Berggasthöfen oder gastlichen Bauernhäusern und tanzen zur Flöte und Harmonika. Im Spätsommer und Frühherbst tanzen sie bei den Erntefesten und nach dem Maischälten zum Hackbrett. Vor Weihnachten tanzen sie anschließend an die Spinnstunden. Im Fasching ziehen sie mehr in die Gasthöfe der Taldörfer. Nach Dstern sind es die großen Gasthöfe auf der Koralpe, die jung und alt zum Tanze vereinigen. Unabhängig von diesem Rhythmus, der alljährlich der gleiche ist, sind die Kirch-

weihen und Hochzeiten Tanzgelegenheiten. Die größten Tanzfeste aber stellen die Almkirrtage auf der Stubalpe, auf dem Gaberlhaus, Stockeralm und anderen Almen dar.

Die Volksspiele sind in ihrer Ausübung nur auf die Männer beschränkt. Im Sommer ist es das Scheibenschießen, das, praktisch verwertet, einerseits die legale Jagd darstellt, der die Bauern, die meistens eigene Jagd haben, mit großem Interesse nachkommen, andererseits illegales Wildern. Man möge sich vorstellen, was es für die Bauern, die etwa 600 Meter hoch siedeln, bedeutet: ein vier- und mehrstündiger Anstieg, das Schleppen der Beute beim Abstieg, eingerechnet das mehrmalige Auskundschaften des Boctes. Wenn nun fast die ganze männliche Bevölkerung dieses Gebietes der Jagd ergeben ist, wird dadurch auch eine sich oft wiederholende vielseitige Körperübung betrieben. Im Winter wird das Eis-schießen geübt.

Im Leben dieser steirischen Bergbauern spielen, verglichen mit dem Waldviertel und dem Weinviertel, zum Teil andersartige und zum Teil zahlreichere Leibesübungen die für diese Gegend bestimmende Rolle. Der ungemein harten, zum Teil einseitigen Arbeit wurden Tanz und Spiel als wichtige Ausgleichsübungen zur Seite gestellt. Zeigt der Hochwaldviertler einen Bauern mit mehr einseitigen und schweren Leibesübungen, so ist der Weinviertler ein Mensch von mehr ausgeglichenen, aber weniger anstrengenden Leibesübungen. Dem Waldviertler ähnlich, jedoch noch härter beansprucht, aber andererseits durch ergänzende Leibesübungen ausgeglichen, ist der Bauer der steirischen Koralpe der biologisch am günstigsten leibesgeübte Mensch der drei skizzierten Gaue.

## Die steirische Gaueinteilung

### Die steirische Gaueinteilung

Die steirische Gaueinteilung ist eine der wichtigsten Grundlagen für die ethnographische und geographische Beschreibung der Steiermark. Sie ist in drei Hauptgaue unterteilt: das Waldviertel, das Weinviertel und das Koralpegebiet.

Das Waldviertel ist das nördlichste und am weitesten ins Innere gelegene der drei Gaue. Es ist durch seine hohe Lage und die damit verbundenen klimatischen Verhältnisse gekennzeichnet. Die Bevölkerung ist hier vorwiegend aus Bauern und Bergbauern zusammengesetzt.

Das Weinviertel liegt im südlichen Teil der Steiermark und ist durch seine weiche Lage und die damit verbundenen klimatischen Verhältnisse gekennzeichnet. Die Bevölkerung ist hier vorwiegend aus Bauern zusammengesetzt.

Das Koralpegebiet ist das südlichste und am weitesten ins Innere gelegene der drei Gaue. Es ist durch seine hohe Lage und die damit verbundenen klimatischen Verhältnisse gekennzeichnet. Die Bevölkerung ist hier vorwiegend aus Bauern und Bergbauern zusammengesetzt.

Die steirische Gaueinteilung ist eine der wichtigsten Grundlagen für die ethnographische und geographische Beschreibung der Steiermark. Sie ist in drei Hauptgaue unterteilt: das Waldviertel, das Weinviertel und das Koralpegebiet.

## Die steirische Gaueinteilung

### Die steirische Gaueinteilung

Die steirische Gaueinteilung ist eine der wichtigsten Grundlagen für die ethnographische und geographische Beschreibung der Steiermark. Sie ist in drei Hauptgaue unterteilt: das Waldviertel, das Weinviertel und das Koralpegebiet.

Die steirische Gaueinteilung ist eine der wichtigsten Grundlagen für die ethnographische und geographische Beschreibung der Steiermark. Sie ist in drei Hauptgaue unterteilt: das Waldviertel, das Weinviertel und das Koralpegebiet.